

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Band: 27 (1923-1924)
Heft: 5

Artikel: Beled-es-Sudan, das Land der Schwarzen [Fortsetzung]
Autor: Bode, A.W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-665292>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Beled-es-Sudan, das Land der Schwarzen.

Von A. W. Bode.

(Fortsetzung.)

III. Des Nils Gewässer und ihre Verwendung.

„Wasser, mehr Wasser!“

Dieser Ruf ertönt im Sudan und auch in Ägypten seit langen Jahren, denn der Aufschwung der Landwirtschaft — sowohl der Sudan als das Pharaonenland sind hauptsächlich Agrikurländer — hängt von größerer Zufuhr des Wassers ab. Nun sind der Sudan und Ägypten regenarm, in manchen großen Landstrecken regenlos. Ihr ganzes Leben

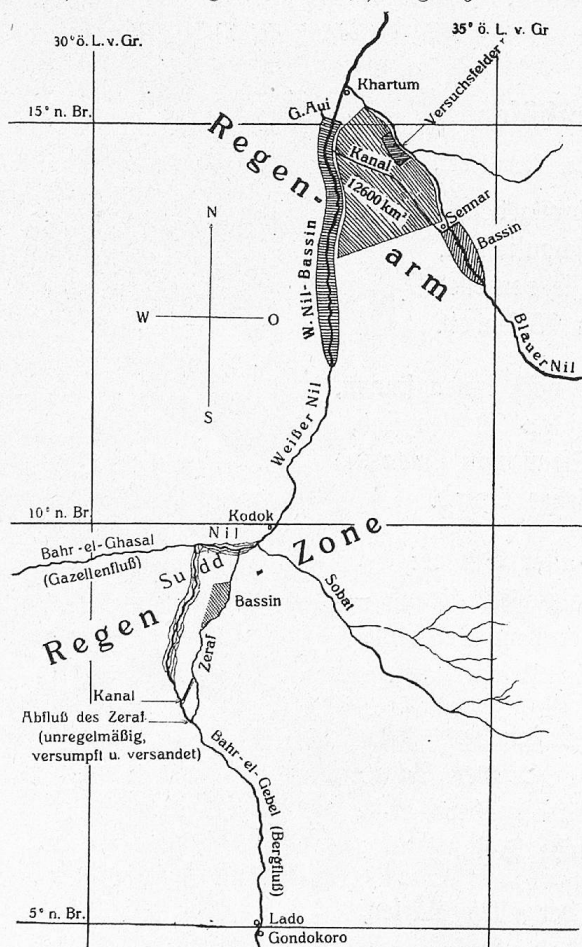
Äquator bis Ägypten, das ist eine Strecke, welche ungefähr der Linie gleichkommt: Bordeaux-Warschau und zurück.

4000 km sudanesischen Gebietes! Welche Hindernisse sind auf diesem langen Lauf zu überwinden, welche Änderung zeigt sich in diesem langgedehnten Landschaftsbild! Von der gewaltigen mittelafrikanischen Seenplatte kommend, durchquert der Nil als „Bahr el Gebel“ (Bergfluß) die fieberschwangeren Gegenden der „nilotischen“ Negervölker. Hier ist der Fluß auf lange Strecken derart mit Wasserpflanzen, Papyrusstauden und Schlinggewächsen bedeckt, daß Riesendickichte sein Bett einengen und Wälder und Inseln den Strom sperren. Man nennt diesen in tropischem Wachstum strotzenden Wildgarten die „Sudd“. Nur bei rücksichtsloser Einsetzung von Menschenleben — man verwandte ägyptische und sudanesishe Sträflingskolonnen — gelang es in harter Arbeit, die „Sudd“ soweit zu reinigen, daß eine schmale Wasserstraße geschaffen wurde.

Dort, wo die Grenze zwischen dem Heidentum der Neger und dem Mohammedanismus der nördlichen Sudanbewohner liegt — ungefähr am 11° n. Br. — betritt der Nil die sudanesishe Steppe, jene in eintöniger Flachheit sich dehrende Ebene, welche in naher Zukunft den Reichtum des Sudans bilden wird. Hier fließt der Strom träge zwischen seinen Ufern, müde und schwer ziehen seine Fluten in breitem Bett dahin.

Doch nördlich von Khartum harret ihrer gewaltige Arbeit. Da gilt es, in schnellem Lauf die Engpässe zu durchheilen, welche der Strom vor Jahrtausenden geschaffen hat, als er sich ein Bett bilden mußte — quer durch das nubische Sandsteingebirge. Da entstand eine gewaltige S-förmige Kurve von rund 1000 km Länge. Dort, wo im weichen Sandstein harte Granitmassen quer lagen, konnte der Strom nur ganz schmale Tore eröffnen. Dies sind die „Katarakte“, sechs an Zahl. Gefährliche Schiffahrtshindernisse, da Tausende und Tausende kleiner und kleinster Inselchen, Klippen und Riffe das Flußbett bedecken und auf Beute lauern.

Ein ganz eigenartiges Bild! Ein funterbuntes Durcheinander von dunklem Granit und

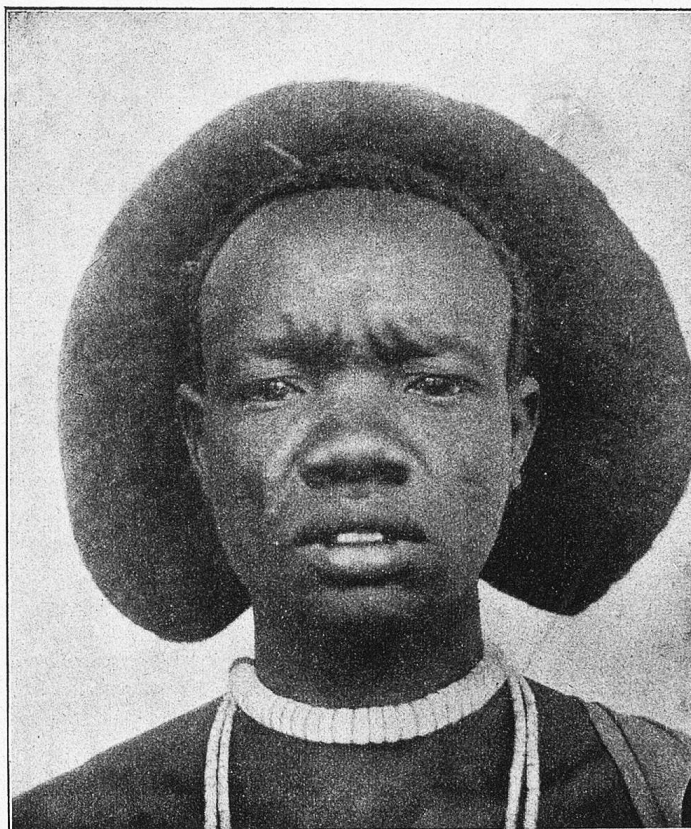


hängt ab vom Nilstrom, und so kann man die Verehrung verstehen, welche die alten Ägypter dem Strom als dem „Wasser des Landes“ zollten. Er schuf alles, was Land, Mensch und Tier brauchten. Und diese seine Tätigkeit ist umso höher einzuschätzen, als er nicht als junger lebenskräftiger Bach das Land betritt, sondern beim Eintreffen an der Landesgrenze als alter Vater schon eine weite lange Lebensreise zurückgelegt hat. 4000 km durchheilt er vom

silbernem Schaum, von nackten Hügeln und ganz kleinen blühenden Inselchen, von smaragdnen Tümpeln und goldenen Bändern — dies alles im Rahmen der fahlen Berge. Zur Zeit der Nilschwelle eilen tosende Wogen in rasendem Lauf über Hügel und Inselchen. Sie schlagen donnernd gegen die Ufer, stürzen sich in wildem Sprung über den nackten Granit und hüllen alles in weißen Gischt. Nur in dieser Zeit können die Katarakte befahren werden. Ein großes Wagnis, von wenigen gewagt. Und sind die Kühnen nicht gewandt und blitzschnell entschlossen, so kann es leicht geschehen, daß das Fahrzeug an der Steinwand zerschellt und die Bemannung den sicheren Tod findet.

Der letztere Katarakt dient dem Nil als ägyptisches Tor. Er tritt ein und spendet von da an sein köstliches Raß den im Altertum als „Kornkammer“ besungenen Gegenden. Hier wie im Sudan geht der Fortschritt voran, müßte Landstriche werden urbar gemacht, immer mehr trinkt bis dahin jungfräulicher Boden durstig das gebotene Getränk. Doch Vater Nil ist alt und schwach, kann nicht all' das geben, was man verlangt. Und so ertönt seit Jahren der Ruf: „Wasser, mehr Wasser!“

So sind die ägyptische und die sudanesishe Regierung nach langen Vorstudien gemeinsam an die Ausführung eines großen Planes geschritten: Schaffung ganz gewaltiger Staudämme im Sudan, Bildung von Stauseen, größer als die ägyptischen sind. Das ganze ist ein großer, ein genialer Plan, geeignet, die wirtschaftlichen Verhältnisse der Nilländer vollkommen umzugestalten. Vorweg gesagt: Die Schaffung und ständige Arbeit der Anlagen wird den Sudan reich und Ägypten — vielleicht arm machen. Zwar beweisen die Projekte, daß Ägypten nicht geschädigt wird, großartige Berechnungen zeigen den zu erwartenden Nutzen. Doch grau ist jede Theorie, Klarheit kommt nur von der Praxis. Viele Stimmen in Ägypten sind gegen die Sudanprojekte, doch die große Masse ist gläubig und vertraut den englischen Fachleuten, welche in Wort und Schrift agitieren, um die angeblich grundlose Besorgnis der Ägypter zu zerstreuen. Man sagt: Der Nil hat genügend Wasser für die sudanesishe und ägyptische Irrigation, so daß, trotz aller Neubauten



Schilluk in seinem vollendeten Haar Schmuck.

und des Wasserverbrauchs im Süden, die Volkswirtschaft im Norden blühen und gedeihen wird.

Dies ist sehr schön gesagt, stimmt jedoch nicht ganz. Nicht das Wasser, sondern seine Zusammensetzung war es, was dem Lande den Wohlstand gab. Der Nil ist der Abfluß des mittelafrikanischen Regengebietes, infolge dessen hängt seine Wassermenge von der Stärke der tropischen Regengüsse ab. Ein regenschwaches Jahr hat dem Lande jederzeit Dürre und Hungersnot gebracht. Die gewaltigen Zuflüsse des Nils reißen von den abessinischen Bergen fein zerriebene Fruchterde, Schlamm und eine unendliche Menge zeretzter Substanzen los, die Wasser führen also Humus mit. Der Schlamm setzt sich während der Überschwemmungszeit und bleibt liegen. Er bildet den vortrefflichen Fruchtboden. Nun behaupten manche sonst intelligent und wahrheitsgetreu geschriebene Bücher: „Der Nilschlamm ist unfruchtbar.“ Sie geben seine chemische Zusammensetzung und führen als Beweis ihrer Behauptung an, daß die Baumwollkultur gezwungen ist, Kunstdünger in großen Mengen zu gebrauchen.

Dem gegenüber folgende Feststellung: Die

Milbvölker des Altertums, sowohl die nördlichen Ägypter als die im Sudan hausenden „Barbaren“ kannten keinen Kunstdünger und gebrauchten Stalldünger ganz vereinzelt, wie aus Bildern und Inschriften der alten Zeit hervorgeht. In Nubien war Kunstdünger noch vor wenigen Jahren unbekannt. Ich selbst habe in diesem Landesteil des Sudans oft gesehen, wie die Eingeborenen nach der Überschwemmung nur 1—2 Tage warteten und dann den zurückgebliebenen Streifen Milchlamm mit Melonensamen besteckten. Die herrlichste Melone mit wunderbar aromatischem Duft und Geschmack wird auf

danesischen Ländereien liegen bleiben wird. Trägt sich nun, ob Ägypten in Zukunft die nötige Wassermenge bekommen wird. Die Engländer sagen „ja“. Bekannte Männer der Technik haben die Verhältnisse studiert, danach die Berechnungen aufgestellt und die Projekte ausgearbeitet. Gegenwärtig sind die Arbeiten im Lauf. Und wenn die Theorie diesmal mit der Praxis übereinstimmt, können die Ingenieure auf ihr Werk stolz sein, denn die Projekte bewegen sich in großer Fassung.

Da ist vor allem zu nennen das „Sudd“-Projekt von Sir William Willcocks. „Saving



Jugend in einem Missionsdorf.

diesen Ländereien gezogen. Alle Welt weiß, daß die Melone als äußerst anspruchsvolle Frucht sich nur mit dem besten Boden begnügt. Natürlich darf man sich nicht wundern, daß selbst der allerbeste Boden auf die Dauer den Raubbau der Baumwolle nicht vertragen kann, da die nötige starke Bewässerung mit der Zeit den Boden auslaugt. —

Die sudanesischen Irrigationsprojekte werden auf jeden Fall ausgeführt, ob Ägypten leiden wird oder nicht. England will den Sudan hochbringen, um in Zukunft seine Produkte nützen zu können. Ägypten rechnet da erst in zweiter Linie. Da im Pharaonenland heutzutage Kunstdünger eine große Rolle spielt, kann auf den Schlamm verzichtet werden, der natürlich zum größten Teil von nun an auf den su-

Nile Water“ (Auff speichern von Nilwasser) nennt er es und bezweckt damit nichts geringeres als die Nutzbarmachung des in der „Sudd“-Region bis jetzt jährlich verlorenen Wassers. Die Dschungeln und Dickichte am Bahr el Gebel sind ungeheure natürliche Wasserbehälter, welche alljährlich von neuem gefüllt werden. Der Bergfluß liegt nämlich höher als das ihn umgebende Land, so daß zur Überschwemmungszeit die Überfülle des Wassers nach beiden Seiten abfließt, ohne später zurückzukehren. Nun zweigt vom Bergfluß bei Maya Nyebor der Bruderfluß Zeraf ab, der ungefähr 60 km östlich der Mündung des Gebel in den Nil mündet, so daß von diesen drei Wasserläufen, die eigentlich eine Einheit sind, eine gewaltige Insel von rund 200 km Länge umschlossen ist.

Das Bett des Zeraf liegt niedriger als der Bergfluß in der „Sudd“-Region. Um auch dessen Niveau mit der umgebenden Landschaft mindestens auszugleichen, baut Willcocks im Süden der Sudd einen Kanal vom Gebel zum Bruderfluß. Eine Schleusenanlage soll die Schwerkraft des Wassers gleichmäßig verteilen. Der Ingenieur verbindet damit die Absicht einer eventuellen Trockenlegung der Dschungeln und die Schaffung eines riesigen Bassins am Zeraf. Wenn man auch bis heute keine genaue Zahl für die jährlich im Sudd nutzlos verlorene Wassermenge kennt, so weiß man doch, daß sie bei der riesigen Ausdehnung der Dschungeln ungeheuer sein muß. Die Folgen einer Trockenlegung und das Vorhandensein des Bassins für die Volkswirtschaft der umliegenden Länder in der Größe von etwa 30000 km² können noch gar nicht übersehen werden. Alles überschüssige Wasser soll in das Bassin des weißen Niles abgeleitet werden, welches als eigentliche zukünftige Versorgungsstelle Ägyptens funktionieren wird und mit dem am blauen Nil gelegenen Stauwerk die eigentliche sudanesishe Bewässerungsanlage darstellt.

Blauer und weißer Nil vereinigen sich bei Khartum. Die beiden Flüsse umspülen die Gezireh (Insel), welche als sudanesishe Steppe in Zukunft unter systematische Kultur genommen werden soll. Das Land zieht sich vom blauen Fluß in leichtem Gefäll nach Westen, zum weißen Nil, dessen Wasserspiegel tiefer liegt als der des östlichen Bruders. Deshalb wählte man den Ostfluß zur Versorgung der Gezireh, welche in einer Ausdehnung von 12,600 km² zur Bebauung vorgesehen ist. (Fast ein Drittel der Schweiz.) Anfangs stand man vor einer schier unüberwindbaren Schwierigkeit. Der blaue Nil ist ein Bergstrom und hat als solcher das Wesen eines Wildwassers mit nach den Jahreszeiten stark wechselndem Wasserstand. Um selbst für den Fall, daß der weiße Nil wenig Wasser gäbe, Ägypten sicher zu stellen, galt es, zum Massenanbau im Sudan eine Nutzpflanze zu finden, welche starke Bewässerung nur in der Zeit verlangt, da Ägypten wenig Wasser benötigt. Jahrelange Versuche haben ergeben, daß die Baumwolle im Sudan nur als Winterfrucht vorzüglich gedeiht, wäh-

rend sie in Ägypten als Sommerfrucht gezogen wird. So ist anscheinend im vorhinein eine Beeinträchtigung der nördlichen Gegend ausgeschlossen.

Der gewaltige Staudamm am blauen Nil, dessen Bau schon begonnen ist, wird sich rund 300 km südöstlich von Khartum erheben, in der Nähe der Stadt Sennar. Um alle nach Westen laufenden Kanäle speisen zu können, muß das Wasser des Bassins auf eine Höhe von 16 m gestaut werden. Ein weitverzweigtes Netz von Speisefanälen wird die Gezireh durchziehen. Unabhängig davon wird ein Verbindungskanal gebaut, welcher jederzeit die überschüssigen Wassermengen des Stausees dem weißen Nil zuführen kann.

Auch die Bohrungen für den westlichen Damm sind erfolgreich durchgeführt worden. Man wählte eine Stelle im weißen Nil beim Gebel el Auli, wo man in durchschnittlich 6 m Tiefe auf harten Sandstein gelangte, ein ideales Fundament. Dieser Damm wird eine ungleich größere Wichtigkeit haben als der Ostdamm, denn er soll zweifachem Zweck dienen. Er soll Ägypten das nötige Sommerwasser zuführen, andererseits im Bedarfsfall im Stande sein, das Pharaonenland in wasserreichen Jahren vor Überflutung zu schützen. Zu diesem Zweck wird hier ein Riesenbassin geschaffen, welches rund 300 km nach Süden reichen und das Bassin des Assuanerstaudammes übertreffen wird, welches heutzutage das ganze nördliche nubische Niltal in einen See verwandelt hat. Wie es in Nubien geschehen ist, wird auch am weißen Nil die Uferbevölkerung ausgekauft und in einem anderen Landstrich angesiedelt werden müssen.

Der Kostenboranschlag sieht für den Damm des blauen Niles die Summe von rund 40 Millionen Franken vor, während die Anlage am weißen Fluß auf rund 50 Millionen Franken geschätzt ist. So lautet der Kostenboranschlag am Papier. Doch derjenige, welcher sudanesishe Verhältnisse kennt, weiß, daß am Nil vom Anfang zum Ende ein großer, sehr großer Schritt ist. Und so wird der Ruf „Wasser, mehr Wasser!“ das Verlangen der Ingenieure „Geld, mehr Geld!“ im Gefolge haben.

(Schluß folgt.)

Sinnspruch.

Von allen Tugenden die schwerste und sel-

tenste ist die Gerechtigkeit. Man findet zehn Großmütige gegen einen Gerechten. Grillparzer.